MATTHEW DUNN

Spycatcher – Ein Tod ist nicht genug

Buch

Der MI6-Agent Will Cochrane wird auf den iranischen Topterroristen Megiddo angesetzt. Die Spur führt in den Balkan. Für Cochrane ist es ein Auftrag wie jeder andere, wenn er auch merkt, dass sein Vorgesetzter merkwürdig stark in den Fall involviert zu sein scheint. Hat dieser etwa eine private Rechnung mit dem Iraner zu begleichen? Dabei ahnt Cochrane noch nicht, dass auch er selbst auf persönlicher Ebene bereits mit Megiddo verbunden ist. Als er dann auch noch der ehemaligen Geliebten des Terroristen gegenübersteht, von der er wichtige Informationen braucht, wird schnell klar, dass auch er seine Gefühle nicht länger aus dem Auftrag heraushalten kann …

Autor

Matthew Dunn arbeitete fünf Jahre lang beim britischen MI6 und wurde in allen Geheimdienst-Disziplinen geschult: Undercover-Einsätze, Schusswaffen, Sprengstoffe, unbewaffneter militärischer Einsatz, Überwachung, Infiltration. Während seiner Zeit beim MI6 war Dunn bei rund siebzig Missionen im Einsatz und wurde für seine Tätigkeit vom britischen Minister für auswärtige Angelegenheiten persönlich belobigt. Der Autor lebt in London.

Weitere Titel in Vorbereitung

Matthew Dunn

Spycatcher – Ein Tod ist nicht genug

Thriller

Aus dem Amerikanischen
von Theda Krohm-Linke

blanvalet

Die englische Originalausgabe erschien
unter dem Titel »Spartan«
bei Swordfish, London.

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe März 2014 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.
Copyright © der Originalausgabe 2011 by Matthew Dunn
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014
by Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: © Johannes Frick, Neusäß/Augsburg
Umschlagmotive: Arcangel-Images; Shutterstock
Redaktion: Gerhard Seidl
HK · Herstellung: sam
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-38247-7

www.blanvalet.de

Für meine Kinder.
Und für die Geheimdienstler
und Geheimagenten des MI6, der CIA
und ihre Verbündeten.

TEIL I

1

»Bist du sicher, dass ich heute nicht getötet werde?« Der Spion rieb sich mit der Hand über sein glattes Gesicht und blickte auf den nassen Rasen des Central Park unter seinen Füßen. Es war noch sehr früh am Morgen, und die Geräuschkulisse von Manhattan drang fern und gedämpft an ihre Ohren. Er schüttelte den Kopf und runzelte die Stirn. Ein feiner Nieselregen fiel. »Die ganze Sache kommt mir ziemlich merkwürdig vor.«

Will Cochrane musterte den Mann eine Zeit lang, bevor er sagte: »Soroush, sie *ist* merkwürdig. Deshalb sind auch drei Experten um dich herum, um dich zu schützen.«

Soroush verzog besorgt das Gesicht. Er blickte Will an. »Nur drei? Ist das alles, was deine Chefs beim Geheimdienst dir zur Verfügung stellen konnten?«

Will fuhr sich mit den Fingern durch die krausen dunklen Haare und berührte den Iraner am Arm. »Das reicht für unsere Zwecke vollkommen aus.«

Der Spion lachte leise. »Ich dachte, ich sei euer wertvollster Mitarbeiter.«

»Das bist du auch.«

Soroush drehte sich zu Will um. »Aber auch die guten Dinge gehen einmal zu Ende?«

Will zog seine Hand zurück und blickte rasch nach links und rechts. Nur wenige Personen hielten sich im Park auf, und keiner war ihnen besonders nahe. Der Geheimdienstler wandte sich wieder seinem Gefährten zu. »Nein, so ist es nicht. Die

Iraner haben ein Treffen verlangt, nicht wir. Wenn wir nicht hingehen, werden wir nie erfahren, was sie wollen.«

Soroush steckte die Hände in die Manteltaschen und senkte erneut den Kopf.

Zweifel und Angst um seinen Agenten stiegen in Will auf, aber er verdrängte die Emotionen und fuhr mit ruhiger Stimme fort: »Ich habe dich vor so vielen Jahren gefunden, als du noch für das iranische Ministerium für Geheimdienst und Sicherheit gearbeitet hast. Ich habe dich überredet, sowohl für den iranischen Geheimdienst MOIS zu arbeiten, als auch für England zu spionieren. Ich habe dich aus dem Iran herausgeholt, als es so aussah, dass deine Tarnung auffliegen könne. Und als sich herausstellte, dass der Verdacht unbegründet war, habe ich dir beigebracht, wie du vom sicheren Europa aus weiter dein Land ausspionieren konntest.« Er rang sich ein Lächeln ab. »In unserer gemeinsamen Zeit habe ich dich immer beschützt, und das werde ich auch heute tun.«

Der Iraner schwieg einen Moment lang. Dann räusperte er sich und schüttelte heftig den Kopf. »In meinen acht Jahren in Großbritannien habe ich dich mit geheimdienstlichen Informationen versorgt, zu denen nur sehr wenige ehemalige oder heutige Mitglieder des MOIS Zugang haben. Und ich weiß auch, dass ihr euch nach zahlreichen meiner Informationen gerichtet habt, was bedeutet, dass die Iraner eigentlich wissen müssten, dass es eine undichte Stelle gibt. Ein aufmerksamer Beamter in der Sicherheitsabteilung des MOIS wäre in der Lage, die undichte Stelle herauszufinden. Und dann wird mir aus heiterem Himmel eine Nachricht zugespielt. Eine Nachricht vom MOIS, die besagt, dass sie sich mit mir treffen wollen.« Er blickte Will eindringlich an. »Selbst wenn du glaubst, dass ich damals nicht aufgeflogen bin, musst du doch zugeben, dass die Möglichkeit jetzt sehr groß ist.«

Will mied seinen Blick. Er hatte insgeheim schon die Schluss-

folgerung gezogen, dass die beiden iranischen Geheimdienstler, die sich heute mit seinem Geheimagenten treffen wollten, möglicherweise keine guten Absichten hatten. Und er war außerdem zu dem Schluss gekommen, dass Soroush in Zukunft keinen Nutzen mehr für ihn hatte, sollte seine Deckung aufgeflogen sein. Aber Will brauchte das Treffen, um sicher zu sein. Und abgesehen davon würde sein Mann auch geschützt sein.

»Was meinst du, warum sie sich gerade New York für ein Treffen ausgesucht haben?« Soroush sprach leise und schnell.

Will blickte sich um, dann sah er seinen Agenten an. Die korrekte Antwort auf diese Frage lautete wahrscheinlich, dass die Iraner wussten, dass Soroush für den Westen arbeitete und auf keinen Fall in ein Treffen in einer nicht westlichen Stadt einwilligen würde. »Du bist Unternehmer und machst in den Staaten Geschäfte. Sie versuchen, es dir so bequem wie möglich zu machen.«

Soroushs Gesichtsausdruck wurde hart. »Da bin ich mir nicht so sicher.«

Will blickte auf die Uhr und lächelte. »Bist du bereit, das durchzuziehen, oder nicht?«

Soroush erwiderte seinen Blick ausdruckslos, zuckte dann aber mit den Schultern. »Du kennst mich nur zu gut.«

»Das ist wohl wahr.«

Sie schwiegen beide. Der Regen wurde stärker.

Will holte tief Luft und sagte leise: »Wenn du auf der Gapstow Bridge am nördlichen Ende des Teichs bist, kannst du mich nicht sehen, weil ich mich verstecke. Aber wenn du in südlicher Richtung über den Teich blickst, guckst du ungefähr auf meinen Standort. Ich werde etwa hundertachtzig Meter von dir entfernt sein und dich und das Treffen durchs Fernglas beobachten.«

Soroush legte den Kopf schief. »Und deine Freunde?«

»Du kannst ein paar von ihnen sehen, aber sie werden nicht

weiter auffallen. Und wenn etwas passiert, werden wir absolut schnell, aggressiv und präzise reagieren.«

»Eine britische Spezialeinheit?«

»Ja, aber Männer, die noch ein spezielles Training für verdeckte Operationen vom Geheimdienst erhalten haben.«

Der Spion nickte. »Und nach dem Treffen gehe ich sofort wieder in dein Hotel?«

»Genau wie wir es besprochen haben«, bestätigte Will. »Ich komme dann dorthin, und wir machen die Abschlussbesprechung.«

Soroush blickte nachdenklich vor sich hin. »Und wenn sie wollen, dass ich mit ihnen gehe?«

»Unter gar keinen Umständen. Du ziehst das Treffen durch, und dann trennst du dich von ihnen.« Will konnte es nicht zulassen, dass sein Mann in die Hände der Iraner fiel. Er kannte viel zu viele Geheimnisse, und wenn er sie ausplauderte, war die Fähigkeit des Westens, feindseligen iranischen Aktivitäten zu begegnen, ernsthaft in Gefahr.

»In Ordnung.« Soroush schien sich über Wills Antwort zu freuen. Unvermittelt ergriff er Wills Hände. »Wir haben so viel miteinander erlebt.«

Überrascht blickte Will auf seine Hände. Er war auf einmal unsicher, zeigte es jedoch nicht. Stattdessen sagte er: »Ja, das stimmt, mein Freund.«

Soroush lächelte, und einen Moment lang hatte Will das Gefühl, der Mann könne seine Gedanken lesen. Soroush packte seine Hände fester, atmete tief aus und ließ ihn dann los. Sein Lächeln erlosch. »Wenn etwas passiert, kümmerst du dich um meine Frau und die Kinder, ja?«

»Es wird nichts passieren.« Will seufzte. »Aber *wenn* es nötig sein sollte, kümmere ich mich selbstverständlich darum, dass deine Familie versorgt ist.« Das war die Wahrheit.

Soroush lächelte und nickte. Er zeigte mit dem Finger auf

Will und tippte dann sanft auf dessen Brust. »Ich weiß noch, wie ich dir das erste Mal begegnet bin. Ich hielt dich für angsteinflößend und skrupellos. Aber mit den Jahren habe ich gemerkt, dass du auch eine ganz andere Seite hast, eine Seite, die du häufig versuchst zu verbergen, voller Tiefe und Mitgefühl.« Ein trauriger Ausdruck huschte über sein Gesicht. »Aber ich weiß auch, dass du einen sehr einsamen Weg gehst.«

Will runzelte die Stirn. »Vielleicht kennst *du mich* zu gut.«

Soroush schüttelte den Kopf. »Ich müsste sehr alt werden, um dich wirklich völlig zu verstehen. Und ich bin nicht überzeugt, dass ich überhaupt ein hohes Alter erreiche.« Er schwankte leicht. Dann drehte er sich abrupt um und ging in die Richtung der Gapstow Bridge im Central Park.

Will blickte ihm einen Moment lang nach und dachte darüber nach, was er gesagt hatte. Dann seufzte er und konzentrierte sich auf das Treffen. Er griff in seine Manteltasche, zog ein Handy heraus und steckte sich einen Bluetooth-Kopfhörer ins Ohr. Dann drückte er eine Taste auf dem Handy und sagte: »Soroush ist unterwegs. Er müsste in etwa zehn Minuten da sein.«

Er begann zu laufen und rannte in eine Baumgruppe hinein, wo er abrupt stehen blieb, sich einmal um sich selbst drehte und hinhockte. Er setzte das Fernglas an die Augen und griff erneut nach dem Handy.

»Okay, ich habe die Brücke. Was seht ihr?«

Eine Sekunde verging, dann antworteten in rascher Abfolge drei Stimmen.

»Alpha. Nichts.«

»Bravo. Nichts.«

»Charlie. Ich habe ihn. Er ist fast da.«

Will drückte sich tiefer zu Boden und musterte die Umgebung der Brücke. Er sah Soroush, der den östlichen Weg entlangging. Dicht hinter ihm trabte ein Jogger. Das musste Char-

lie sein. Soroush bog zur Gapstow Bridge ab, aber der Jogger folgte ihm nicht.

Will drückte die Nummer drei auf dem Handy. »Ich sehe dich.«

Sofort ertönte eine Stimme. »Ich weiß. Ich gehe noch dreihundert Meter nach Norden und nehme dann meine Position ein. Unser Mann wird von Bravo gedeckt.«

Will hob eine Hand und drückte die Bluetooth-Vorrichtung unnötigerweise fester ins Ohr. Es kam ihm länger vor, aber es dauerte nur sieben Sekunden, bis Will eine weitere Stimme hörte.

»Bravo. Ja, ich sehe ihn. Er geht über die Brücke. Nein. Jetzt bleibt er mitten auf der Brücke stehen. Er wartet.«

Will hob das Fernglas und schaute hindurch. Sein Agent stand auf der Gapstow Bridge. Er wusste, dass der Fußweg etwa fünfundzwanzig Meter lang war, und Soroush hielt sich genau an seine Anweisung, mitten auf der Brücke mit Blick zum südlichen Teil des Teichs stehen zu bleiben.

»Wo bist du, Bravo?« Will suchte beide Seiten der Brücke ab.

»Wo ich sein soll. Hundert Meter nordwestlich von der Brücke. Ich bleibe hier stehen.«

»Alpha?«

»Sechzig Meter von unserem Mann entfernt, am Wollman Rink.«

Will blickte auf seine Armbanduhr und atmete aus. Alle waren an Ort und Stelle. Sein Team hatte einen Halbkreis um seinen Spion geschlagen, indem sie sich im Norden, im Nordwesten und im Osten der Gapstow Bridge positioniert hatten. Von seiner eigenen Position in der Nähe der südlichen Teichspitze blickte er genau auf Soroush. Er konnte das Gesicht des Mannes erkennen. Soroush wirkte ruhig und gefasst.

Will richtete sich ein bisschen auf und sagte: »Okay, eine Minute von jetzt an.«

Erneut musterte Will Soroush. Der Mann lehnte am Brückengeländer und tat so, als beobachte er die Regentropfen, die auf das Wasser unter ihm fielen. Ein leises Lächeln lag auf seinem Gesicht. Wieder blickte Will auf die Uhr, dann sprach er ins Handy.

»Gut, Männer. Jeden Augenblick jetzt.«

Er zwang sich zu atmen und ignorierte die Schmerzen in seinen Augen, weil er das Fernglas viel zu fest darandrückte. Unverwandt musterte er die Brücke und die Umgebung. »Seht ihr was?«

Ein paar Sekunden vergingen, dann antworteten alle das Gleiche: »Nichts.«

Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr und wandte leicht den Kopf. Auf einem angrenzenden Weg ging eine alte Frau mit ihrem Hund spazieren. Instinktiv zog er sich tiefer ins Gebüsch zurück, obwohl er wusste, dass die Frau ihn nicht sehen konnte. Sie ging vorbei, und Will fuhr mit seiner Überwachung fort. Soroush lehnte nicht mehr am Geländer, sondern blickte jetzt in die andere Richtung, die Brücke entlang.

»Charlie. Ich bin in Position dreihundert Meter nordöstlich vom Teich. Möglicherweise habe ich etwas.«

Sofort schwang Will sein Fernglas in Charlies Richtung. Er riss die Augen auf und hörte konzentriert zu.

Schnell, aber kontrolliert sagte Charlie: »Ja, etwas. Zwei Männer.«

Will wartete. Er wagte nicht zu sprechen. Kreischend stiegen Vögel vor ihm auf, und er verfluchte die Ablenkung. Rasch blickte er zu Soroush, aber der Mann stand immer noch alleine auf der Brücke. Will wandte sich wieder in Charlies Richtung.

»Sie sind stehen geblieben.« Charlies Stimme war leiser als sonst. »Fünfzig Meter nördlich von mir. Dreihundertfünfzig Meter vor der Brücke.«

»Deine Einschätzung?«, fragte Will.

»Das sind sie.« Charlie schwieg einen Moment. »Ich bin sicher, dass sie es sind. Aber sie warten, und das ist schlecht.«

Will senkte das Fernglas. Sein Herz schlug schneller, aber er ignorierte den erhöhten Adrenalinausstoß in seinem Körper. Erneut hob er das Fernglas an die Augen. Er blickte nach Nordwesten. »Alpha? Bravo?«

Alpha antwortete als Erster. »Vier feindliche Subjekte bewegen sich durch mein Blickfeld.«

Dann sagte Bravo leise: »Weitere fünf kommen direkt auf mich zu.«

»Verdammt.« Will überlegte fieberhaft. Eine so große Anzahl bedeutete, dass es eine ganze Einheit war. Sie hatten bestimmt einen Fahrer mit Wagen, der in der Nähe auf sie wartete.

»Meine sind stehen geblieben«, meldete Alpha.

»Meine auch«, fügte Bravo hinzu.

Will runzelte die Stirn. »Können sie euch sehen?«

»Ich glaube nicht.«

»Nein.«

Will wollte gerade etwas sagen, als Bravo ihm zuvorkam. »Zwei von meinen gehen nach Südwesten. Die anderen drei bleiben stehen.«

Wieder fluchte Will. »Sie haben bestimmt ein Fahrzeug, das an der Central Park South oder an der Fifth Avenue auf sie wartet. Die beiden Männer gehen in südwestlicher Richtung um den Teich herum, um das Team und die Beseitigung des Opfers zu sichern.« Er steckte sein Fernglas in die Manteltasche und atmete tief ein. »Hier sind meine Anweisungen, Alpha und Bravo: Gebt Warnschüsse ab und zieht euch zum westlichen Ende der Brücke zurück. Charlie: Eliminier deine beiden Männer und beweg dich sofort zu Soroush hin. Hol ihn von der Brücke und verlass den Park mit ihm in östlicher Richtung. Ich kümmere mich um die beiden feindlichen Objekte,

die auf mich zukommen.« Er blickte auf seine Armbanduhr. »Und, meine Herren, wir haben höchstens zwei Minuten Zeit, bevor es hier von Polizisten wimmelt. Die Zeit läuft ab jetzt.«

Will drehte sich in die Richtung, aus der seine beide Ziele kamen. Er konnte ihnen im Schutz der Bäume entgegenlaufen, und er schätzte, dass sie etwa dreihundert Meter von ihm entfernt waren. Aus seiner rechten Manteltasche zog er eine Heckler & Koch Mark 23. Rasch ging er los. Jede Lücke zwischen den Bäumen musterte er sorgfältig, und zugleich lauschte er auch auf alles, was ihm über Kopfhörer gemeldet wurde. Nach hundertvierzig Metern hatte er den westlichsten Punkt des Teichs erreicht. Dort wandte er sich nach Norden. Seine Ziele würden jetzt ganz nahe sein.

Will hörte vier oder fünf schnelle Schüsse von der anderen Seite des Teichs. Dann ertönte eine Stimme in seinem Ohr. »Charlie. Erledigt. Ich bin in sechzig Sekunden an der Brücke.« Charlie hatte die beiden iranischen Geheimdienstler erfolgreich ausgelöscht.

Von Norden kamen weitere Schüsse. Alpha und Bravo hatten ebenfalls den geordneten Rückzug von der Brücke angetreten. Will beugte leicht die Knie und hielt die Pistole in beiden Händen. Er sah sie. Zwei feindliche Objekte rannten, schienen aber nicht zu wissen, dass sie auf die Gefahr zuliefen. Als einer von ihnen Will erblickte, blieb er stehen und schrie etwas. Will schoss ihm in den Kopf. Sofort richtete er die Waffe auf sein anderes Ziel und schoss dem Mann zweimal in den Oberkörper. Er sprintete zu den beiden am Boden liegenden Körpern und schoss jedem Mann noch einmal in den Kopf.

»Bin auf der Brücke und warte auf Bravo.« Das war Alpha.

Will sagte laut: »Bravo, sofort auf die Brücke.« Er bekam keine Antwort. Dann schrie Charlie: »Alpha ist getroffen. Vor uns sind ganz viele! Ich muss reagieren!«

»Scheiße, nein! Bring Soroush raus!«, schrie Will. Er rann-

te zum Kampfort. Das Gewehrfeuer wurde lauter, und dann sah er Charlie auf der Brücke zusammenbrechen. Vier Iraner stürmten die Brücke.

Will hatte freien Blick auf Soroush. Und Soroush konnte auch ihn sehen. Der Mann starrte ihn an. Will kam es vor wie Minuten, aber es waren wahrscheinlich nur Sekunden. Er schüttelte ganz leicht den Kopf.

Rette dich. Ich bin sowieso verloren.

Will feuerte auf die feindlichen Objekte. Einer fiel zu Boden, und die anderen fuhren sofort zu Will herum und erwiderten das Feuer. Er sprintete vorwärts und ignorierte die Kugeln, die rechts und links von ihm einschlugen. Im Laufen schoss er weiter. Zwei weitere Männer fielen. Er erreichte die Brücke und sah, dass der letzte verbleibende Iraner sich rasch umdrehte. Ein Schuss fiel, und dann drehte sich der Mann zu ihm um. Er lächelte. Will schoss ihm in den Kopf.

Soroush lag auf dem Boden, die Hand an die Brust gepresst. Er atmete schwer. Will rannte zu ihm, hockte sich hin und bettete den Kopf des Mannes in seinem Schoß.

Soroush blickte zu ihm auf und lächelte mit zusammengebissenen Zähnen. »Alles Gute geht einmal zu Ende.«

Will blickte auf Soroushs Brust. »Noch nicht. Du lebst noch.«

Soroush schüttelte den Kopf. Du musst mich hierlassen. Sie sind zwar alle tot, aber du bist viel zu wichtig, um hier geschnappt zu werden.«

»Niemals.« Als Will das Wort aussprach, spürte er einen starken Schlag im Rücken, gefolgt von einem ungeheuren Schmerz im Bauch. Er fiel auf Soroush, zwang sich jedoch, den Kopf zu heben und auf die Ursache seiner Schmerzen zu blicken. In seinem Abdomen war eine große Austrittswunde. Acht weitere Iraner kamen auf die Brücke zu. Von der anderen Seite der Brücke näherten sich ebenfalls vier. Als er sich wieder umdreh-

te, trafen ihn zwei weitere Kugeln in den Bauch. Er krümmte sich vor Schmerzen und drückte eine Hand auf die Wunde. Die Männer waren jetzt etwa noch sechzig Meter von Will und Soroush entfernt. Will blickte auf seine Pistole und schüttelte den Kopf. Er hatte nur noch fünf Kugeln in der Waffe. Und er wusste, dass er keine Zeit hatte, um an eine der Pistolen heranzukommen, die die getöteten Iraner fallen gelassen hatten. Innerlich fluchend blickte er auf Soroush. Der Mann blickte ihn kopfschüttelnd an und packte ihn am Arm. Will atmete tief aus und sammelte all seine Kräfte. Er feuerte viermal auf die Männer, die auf ihn zukamen, und sah vier zu Boden gehen. Dann wandte er sich seinem Spion zu.

Soroush lächelte wieder und sagte leise: »Sie dürfen mich nicht lebend erwischen. Das wissen wir beide. Du weißt, was du zu tun hast.«

Will spürte, wie ihm die Sinne schwanden, und er blinzelte, um klar sehen zu können. Er hörte Polizeisirenen, aber sie waren viel zu weit weg. Er schüttelte den Kopf. »Ich kann dich immer noch retten.«

Soroush lächelte ihn an. »Dieses Mal nicht, mein Kamerad.«

Will atmete tief durch und rutschte näher an Soroush heran. Die Schmerzen wichen einem tauben Gefühl, und er wusste, dass er nur noch wenige Sekunden bei Bewusstsein bleiben würde. Er richtete sich hinter Soroush auf und zog den Mann mit letzter Kraft so an sich heran, dass sie beide saßen. Die Iraner waren jetzt nur noch zwanzig Meter von ihnen entfernt.

Will hob seine Pistole und drückte den Lauf an Soroushs Schläfe. Er schloss die Augen und flüsterte: »Leb wohl, alter Freund.«

Dann drückte er auf den Abzug und erschoss Soroush.

2

Er öffnete die Augen, aber um ihn herum war alles pechschwarz und still. Er tastete um seinen Körper herum und stellte fest, dass er auf dem Rücken auf einer Art schmalem Bett lag. Mit der Hand konnte er an der Seite des Betts den nackten Boden berühren. Er hustete und versuchte, die Wirkung des Geräuschs abzuschätzen. Anscheinend befand er sich in einem sehr kleinen Raum. Oder in einer Zelle.

Will Cochrane setzte sich auf, und sofort überschwemmte ihn eine Welle von Übelkeit, Schwindel und starken Schmerzen. Er legte eine Hand auf seinen Bauch. Sein Oberkörper war völlig bandagiert. Langsam atmete er ein und aus, um die Übelkeit in den Griff zu bekommen und seine Gedanken zu ordnen. Er schloss die Augen und öffnete sie noch einmal, konnte aber immer noch nichts sehen.

Er rieb sich die Schläfen und beschloss aufzustehen. Entschlossen zählte er bis fünf, dann schwang er seine Beine aus dem Bett. Bei der Bewegung durchfuhr ein stechender Schmerz seinen Rücken und seinen Bauch. Er keuchte und hielt sich am Bett fest, um nicht umzufallen. Dann bog er die nackten Zehen und spannte die Wadenmuskeln an. Seine Beine fühlten sich stark und unverletzt an. Erneut zählte er, dann reckte er die Arme, aber die plötzliche Bewegung war zu viel, und kaum stand er, fiel er auch schon nach vorn. Aber sein Fall wurde sofort aufgefangen – eine weitere Wand bestätigte seine Vermutung, dass er sich in einem extrem engen Raum

befand. Er richtete sich langsam wieder auf und konzentrierte sich darauf, stehen zu bleiben. Erst nach einer ganzen Weile war er überzeugt, dass er jetzt nicht mehr umfallen würde. Er drehte sich um neunzig Grad und machte einen Schritt nach vorn, dann noch einen. Nach zwei Schritten ertastete er eine Tür, aber er konnte keinen Griff fühlen. Er trat zwei Schritte zurück und fuhr mit den Händen wieder über seinen Körper. Ihm war weder kalt noch warm, und abgesehen von den Verbänden um seinen Oberkörper war er nackt.

Will räusperte sich mehrmals, wobei er überrascht feststellte, dass sein Mund nicht trocken war. Jemand musste ihm Wasser gegeben haben. Er ließ seine Arme locker hängen und testete erneut sein Gleichgewichtsgefühl. Er atmete tief ein, dann sprach er.

»Ich bin wach.«

Seine Stimme klang normal. Hoffentlich bedeutete das, dass er keinen Gehirnschaden hatte. Er atmete tief durch die Nase ein und sprach erneut.

»Ich bin wach.«

Will lauschte auf andere Geräusche. Zuerst hörte er nichts, aber auf einmal kam es ihm so vor, als habe er ein ganz leises Geräusch gehört, wie das Huschen von Füßen über den Fußboden. Dann vernahm er deutlich ein elektronisches Summen. Gerade als ihm einfiel, was es für ein Geräusch sein könnte – das summende Geräusch, das manche Lampen machten, bevor sie angingen –, kniff er die Augen fest zu. Hinter den Augenlidern konnte er weißes Licht wahrnehmen. Er legte sich die Hand über die Augen, um sie abzuschirmen, und öffnete sie vorsichtig. Trotz des Augenschutzes war die Helligkeit so intensiv, dass er ein paarmal die Augen öffnen und wieder schließen musste, um sich an das Licht zu gewöhnen. Er ließ die Hand sinken und blickte sich um. Der Raum war kaum zwei Meter breit und drei Meter lang. Das

Bett war das einzige Möbelstück. Er wandte sein Gesicht zur Tür und wartete.

Erneut hörte er ein schlurfendes Geräusch, dieses Mal lauter. Dann klirrte Metall, und die Tür ging auf. Will spannte seine Armmuskeln an, obwohl sofort Schmerzwellen durch seinen Rücken gingen, und trat einen Schritt vor.

Ein kleiner Mann mit Brille tauchte in der Tür auf. Er trug einen weißen Kittel und sah aus wie ein Arzt. Er lächelte Will an.

Will erwiderte sein Lächeln nicht. »Wo bin ich, und wer sind Sie? Antworten Sie mir bitte in dieser Reihenfolge.«

Der Mann blickte auf Wills nackten Körper. »Bemerkenswert. Sie dürften eigentlich noch eine ganze Woche nicht in der Lage sein zu stehen.« Er klang wie ein Amerikaner. »Glauben Sie, Sie können sich anziehen und gehen?« Der Mann behielt sein Lächeln bei. Will war mindestens dreißig Zentimeter größer als er und bestimmt zweimal so breit. Aber das schien dem kleinen Mann keine Sorge zu bereiten.

»Wenn ich will.«

»Glauben Sie mir, Sie wollen.« Der Mann trat einen Schritt zurück und griff nach etwas im Flur. Er warf ein viereckiges, gefaltetes weißes Päckchen auf Wills Bett. »Ihre Kleider.«

Will blickte auf das Paket und bückte sich, um es aufzuheben. Er glaubte, sich bei der Bewegung übergeben zu müssen, aber es gelang ihm, sich nichts anmerken zu lassen. Als er das Paket auffaltete, stellte er fest, dass es ein Gefängnisanzug aus weißem Papier war. Lächelnd schlüpfte er hinein, dann wandte er sich wieder zu dem kleinen Mann. »Meine Fragen?«

Der Mann runzelte die Stirn. »Fühlen Sie sich gut?«

»Ich fühle mich vollkommen gesund. Meine Fragen?«

Der Mann zog die Augenbrauen hoch. »Nun, wie sehe ich denn Ihrer Meinung nach aus?«

»Wie eine Art Arzt.«

Der Mann nickte. »Eine Art, korrekt.« Er betrachtete Wills

Bauch. »Vielleicht ein besserer Arzt, als ich dachte. Was Ihre andere Frage angeht, würden Sie mir glauben?«

»Wahrscheinlich nicht.«

Der Arzt lächelte wieder. »Warum fragen Sie dann überhaupt? Sie wissen, dass Sie diesen Raum verlassen müssen. Und Sie wissen auch, dass ein kleiner Mann wie ich nicht hier stehen würde, wenn nicht andere, kräftigere Personen in der Nähe wären. Also wollen wir mal die ersten Schritte machen.«

Will fuhr sich mit der Hand über den Kopf. Seine Haare fühlten sich sauber an. Sie waren offensichtlich gewaschen worden. Ruhig blickte er den Mann an. »In Ordnung. Lassen wir es hinter uns bringen.«

Will trat aus dem Raum in den Flur. Dort standen drei andere Männer, alle drei stämmig und mit Schlagstöcken bewaffnet. Sie sagten nichts, als der kleine Mann Will etwa dreißig Meter weit führte, bevor sie stehen blieben.

Er wies auf eine Tür auf der rechten Seite. »Sie müssen dort hinein. Mein Job ist erledigt.« Er schüttelte den Kopf. »Drei Kugeln«, sagte er leise. »Sie hätten im Bett bleiben sollen.«

Will lächelte und erwiderte ebenso leise: »Ich bin Ihnen dankbar für alles, was Sie zu meiner Genesung beigetragen haben. Wenn es für Ihre Leute hier schlecht ausgeht, werde ich daran denken.«

Der Mann runzelte erneut die Stirn. Will drehte sich um und öffnete die Tür.

3

Der Raum war groß und völlig leer. Fensterlos. Ein einzelner Mann stand am anderen Ende und lehnte sich an die Wand. Er trug eine Anzughose und ein weißes Hemd ohne Krawatte. Er war groß, schlank, silberhaarig und sah so aus, als sei er in den Fünfzigern.

Will trat vor. »Hallo.«

»Ebenfalls hallo.« Der Mann hatte einen amerikanischen Akzent. Er machte eine einladende Geste. »Fühlen Sie sich wie zu Hause.«

Will blickte sich im Raum um. Er ging zu der Wand gegenüber von dem Mann und setzte sich auf den Boden. Er streckte die Beine aus und faltete die Hände über dem Schoß. »Haben Sie einen Tee?«

»Was?«

»Eine Tasse Tee. Das wäre nett.«

»Ja, das wäre es bestimmt.« Der Mann rührte sich nicht. »Warum haben Sie sich hingesetzt?«

»Wenn es Ihnen lieber ist, kann ich auch stehen.«

»Nein, nein. Bleiben Sie nur sitzen.« Der Mann lachte leise. »Es ist nur so, dass die meisten Leute in Ihrer Situation lieber stehen würden, und meistens bleiben sie dann mitten im Raum stehen.«

»Weil sie stark wirken möchten, um ihre Angst oder irgendeine Neigung zur Unterwürfigkeit zu verbergen.«

»Soll das heißen, Sie tun das Gegenteil?«

»Vielleicht bin ich nur müde von dem kleinen Spaziergang hierher.« Will tätschelte sein Bein. »Ich habe so ein Gefühl, als hätte ich ein paar Tage lang nicht trainiert.«

Der Mann veränderte seine Position an der Wand fast unmerklich. Er steckte die Hand in die Hosentasche und beobachtete Will scharf. »Nein. Sie wissen genau, was Sie tun.«

Will zuckte mit den Schultern.

»Wer sind Sie?«, fragte der Mann.

Will lächelte. »Niemand von Bedeutung. Nur ein Tourist, der das Pech hatte, zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort zu sein.«

Der Mann veränderte erneut seine Position. »Als wir Sie fanden, hatten Sie keinen Ausweis bei sich. Ihre drei toten Kollegen auch nicht.«

Will nickte langsam. Seine Augen weiteten sich. »Das ist toll. Das bedeutet, ich kann sein, wer immer ich will.«

»Wenn Sie wollen. Wer möchten Sie denn im Moment gerne sein?«

Will dachte über die Frage nach und lächelte wieder. »Wie wäre es mit Auftragnehmer einer privaten Militärfirma? Südafrikaner vielleicht, aber englischer Herkunft. Jemand, den ein reicher Geschäftsmann aus dem Mittleren Osten zu seinem Schutz bei einer etwas dubiosen Transaktion engagiert hat. Könnte das funktionieren?«

Der Mann schien nachzudenken. »Ja, das könnte funktionieren. Ich nehme an, der Mann, dem beim Schuss aus der Pistole fast der gesamte Kopf weggeflogen ist, wäre dann der Geschäftsmann aus dem Mittleren Osten, und die anderen toten Iraner, die im Park verteilt herumlagen, müssten dann die Bösewichter sein, die von seinen Geschäftsfeinden geschickt worden sind. Sie allerdings müssten sich schon ausweisen können, um Ihre Identität zu untermauern.«

Will schüttelte den Kopf. »Nicht unbedingt. Meine Arbeit

ist hochsensibel. Meine Auftraggeber sind gefährliche Leute, die man besser nicht verärgert. Ich wäre Ihnen gegenüber völlig unkooperativ.«

Der Mann zog die Hände aus den Taschen und hob die Handflächen. »Dann würden wir Sie eben foltern, um herauszufinden, was wir wissen wollen.«

Will hob ebenfalls die Hände. »Das könnten Sie tun. Aber ich habe so viel Unsinn im Kopf, dass die Erfahrung für Sie alles andere als erhellend wäre.« Er fuhr sich mit einer Hand durch die sauberen Haare. »Sie werden mich sowieso nicht foltern. Irgendjemand hier ist viel zu sehr um mein Wohlergehen besorgt, als dass das geschehen würde.«

»Dann sitzen Sie eben dreißig Jahre im Gefängnis.«

Will streckte die Armmuskeln. Der Schmerz raubte ihm fast den Atem, aber er genoss das Gefühl. »Wundervoll. Ich wollte mich schon oft am liebsten von allem zurückziehen.«

Der Mann lächelte, und zu Wills Überraschung ließ er sich ebenfalls auf dem Fußboden nieder. »Was glauben Sie, wo Sie sind?«

»Darüber denke ich gar nicht nach.«

»Nun, Sie müssen doch annehmen, dass Sie immer noch in New York City sind.«

»Ich könnte genauso gut in Peking sein.«

Der Mann seufzte. »Ich weiß, aber das sind Sie nicht. Sie sind tatsächlich nur ein paar Blocks von der Stelle entfernt, wo Sie angeschossen wurden.«

»Beweisen Sie es mir.«

Der Mann zog seine Knie an und stützte die Ellbogen darauf. »Wenn es sein muss, tue ich das.« Er runzelte die Stirn und wandte einen Moment lang den Blick ab. »Die Ärzte haben drei Neun-Millimeter-Kugeln aus Ihrem Bauch geholt.«

»Haben Sie mich hier operiert?«

Der Mann schüttelte den Kopf. »Nein, wir haben uns nur

um Sie gekümmert. Sie sind in einem Krankenhaus operiert worden.«

»Und es ist ein Wunder, dass ich überhaupt noch am Leben bin«, sagte Will spöttisch.

Der Mann blickte ihn wieder an. »Sie haben ältere Wunden am Körper. Von Kugeln, Messern und Granaten.«

»Ich war immer schon ein bisschen ungeschickt.«

»Oder wagemutig.«

Will nickte leicht. »Wie wäre es jetzt mit einer Tasse Tee?«

Der Mann atmete tief aus. Er legte die Hände auf seine Knie. »Die New Yorker Polizei musste acht Iraner erschießen, bevor sie an Ihren Körper herankam. Sie brachten Sie in ein Krankenhaus. Aber weil die Aktion im Central Park anscheinend etwas mit Terrorismus zu tun hatte, bekam der Zwischenfall eine nationale Bedeutung. Ich kam ins Spiel. Ich bin Senior Special Agent beim Federal Bureau of Investigation.«

»Nein, das sind Sie nicht.«

Der Mann kniff die Augen zusammen. »Soll ich Ihnen meinen Ausweis zeigen?«

»Nein, danke.«

Die Stimme des Mannes klang empört. »Und warum bin ich kein FBI-Agent?«

Will zuckte mit den Schultern und rieb sich das Kinn. »Das hat was mit dem Ziel zu tun, das Sie verfolgen. Sie sind nicht hier, um ein Verbrechen aufzuklären und einen Fall abzuschließen.« Er schüttelte den Kopf. »Nein, Sie sehen mich anders.«

»Beim FBI geht es nicht nur um das Aufklären von Fällen.«

»Ich weiß. Aber Sie sind einfach nicht der Typ. Ich sehe das an der Art, wie Sie denken.«

Der Mann lachte leise. »Sie können sehen, was ich denke?«

»Ich kann sagen, dass Sie auf mehreren Ebenen nachdenken, und zwar nicht nur über mich.«

»Und wozu macht mich das?«

Will ließ die Hand in den Schoß sinken. »Neben vielen anderen Dingen macht Sie das zu einem überlasteten Mann.« Er lächelte. »Ganz offensichtlich zu einem überlasteten Intelligence Officer.«

»Und woran erkennen Sie das?«

Will zuckte wieder mit den Schultern. »Wie ich bereits sagte, ich bin von einer privaten Militärfirma. Ein Mann wie ich lebt notgedrungen in einer zwielichtigen Welt. Manchmal gibt es widersprüchliche Anweisungen von Geheimdiensten, manchmal wird man von ihnen gejagt.« Er tat so, als runzele er die Stirn, und wandte den Blick ab. »Aber vielleicht bin ich gar kein Südafrikaner. Vielleicht eher ein staatenloser Weißer, der in Tansania aufgewachsen ist.« Er blickte den Mann wieder an. »Das klingt weniger nach Klischee.«

Der Mann trommelte mit den Fingern auf den Knien herum. »Sie meinen also, ich bin vom CIA?«

Will legte einen Fuß über den anderen. »Das habe ich nicht gesagt. Sie könnten auch ein Mossad-Agent sein. Oder ein russischer SVR-Offizier. Oder vieles anderes. Aber …«, er blickte sich im leeren Raum um, bevor er seinen Blick wieder dem Mann zuwandte, »… ausgehend von der gefährlichen Annahme, dass Sie Amerikaner sind, gestatte ich mir die Schlussfolgerung, dass Sie vom CIA sind.«

»Na, jetzt machen wir doch langsam Fortschritte.«

»Ihr Fortschritt. Nicht meiner.«

Der Mann nickte, dann sagte er leise: »Ich gebe Ihnen eine viel bessere Identität, wenn Sie wollen.«

»Das ist mir egal.«

Der Mann beugte sich vor. »Sie sind fünfunddreißig Jahre alt. Single. Keine Kinder. Sie führen ein sehr einsames Leben mit ganz wenigen Verpflichtungen.«

»Das macht es leichter.«

»Ja, das stimmt.« Der Mann lehnte sich wieder ein bisschen

zurück. »Sie sind Engländer – diese Tatsache können wir nicht verbergen –, aber wir wollen Sie wenigstens zu einem halben Amerikaner machen.«

Will saß bewegungslos da. Sein Bauch tat weh.

»Und … nun, wir wollen mal sehen.« Der Mann tippte mit dem Finger auf sein Bein. »Ja, ich habe es. Ihr amerikanischer Vater starb, als Sie noch ganz klein waren, und Ihre Mutter musste Sie und Ihre Schwester in den Staaten großziehen. Sie blieb allein mit Ihnen, kam aber später bei einem Überfall tragisch ums Leben.« Der Mann runzelte die Stirn. »Sie waren siebzehn, als das passierte, und Sie und Ihre Schwester blieben allein zurück – keine Angehörigen, keine Freunde, kein Geld, kein Zuhause.« Er nickte. »Nichts. Aber Ihre Schwester war vier Jahre älter als Sie, und sie machte gerade ihren Abschluss in Jura. Danach trat sie ein Volontariat in einer Londoner Kanzlei an. Sie hatte Aussichten. Sie hingegen beschlossen, etwas Impulsives zu tun, und gingen nach Frankreich, um sich für fünf Jahre der Fremdenlegion anzuschließen. Sie konnten den Leuten weismachen, dass es …«, er schwieg einen Moment lang, »… Ihr unbewusstes Bedürfnis nach einer neuen Familie war.«

»Vielleicht wollte ich auch nur töten?« Will spürte die Anspannung und Aggressivität in seiner Stimme.

Der Mann nickte. »Ja. Entweder – oder.« Er lächelte. »Okay, lassen Sie uns das einmal durchdenken.« Er kratzte sich am Kopf. »Mein militärisches Wissen ist nicht allzu groß, aber ich weiß, dass es in der Fremdenlegion ein Elite-Fallschirmspringer-Regiment gibt. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass zu diesem Regiment eine kleine, hochtrainierte Sondereinheit gehört.« Er wies mit dem Finger auf Will. »Aber Sie müssten den Namen wissen.«

»Vielleicht ist mein militärisches Wissen besser als Ihres.« Will schluckte. Er fühlte sich unbehaglich. »Es heißt Groupement des Commandos Parachutistes.«

Der Mann applaudierte langsam. »Hervorragend. Damit wären also die ersten fünf Jahre Ihres Erwachsenenlebens abgedeckt. Was kommt als Nächstes?« Er legte den Kopf schräg und lächelte. »Ich habe es. Sie haben dieses ganze Jungs-mit-Pistolen-Getue ausgelebt, und dann sind Sie zurück nach England gegangen. Dort beschlossen Sie, mal wieder Ihr Gehirn zu gebrauchen. Also gehen Sie aufs College – das sind weitere drei oder vier Jahre. Aber auf welches?«

»Nichts so Elitäres.« Wills Brustmuskeln verkrampften sich.

Der Mann schüttelte den Kopf. »Nein, leider waren Ihre Noten viel zu gut. Es muss also Cambridge oder Oxford sein, tut mir leid.«

»Dann nehmen Sie Cambridge.« Wills Stimme klang gereizt.

»Ja, Cambridge also.« Der Mann verschränkte die Arme. »Ich glaube, Sie hätten bestimmt Politik, Philosophie und Ökonomie studiert, und ich glaube auch, dass Sie mit einem erstklassigen Examen abgeschlossen hätten.«

»Wie Sie wollen.«

»Ja, in der Tat. Wie ich will.« Der Mann blickte ihn ernst an. »Und jetzt können wir Ihr Profil wirklich noch ein bisschen würzen. Vergessen wir den Söldner oder die Militärfirma. Sagen wir einmal, der britische Geheimdienst – oder MI6, wie wir ihn manchmal gerne nennen – hätte sie rekrutiert, und seitdem würden Sie dort arbeiten.«

Will schwieg. Wut stieg in ihm auf. Er hob den Kopf und blickte den Mann an. Er spürte, wie seine Schläfen pochten. »Sie müssen mir auch einen Namen geben.«

Der Mann machte eine wegwerfende Geste. »Oh, das ist nicht schwer. Ganz gleich, welche falschen Namen Sie sich selbst geben mögen, es gibt nur einen wahren Namen, der auf immer mit Ihnen verbunden ist.« Er nickte langsam und senkte die Stimme. »Sie sind der ultimative Killer, Sie sind der Mann, der Feinden und Verbündeten Angst einjagt, der Mann,

der Kriege beginnen und beenden kann, die tödlichste und geheimste Waffe des Westens.« Er hob seine Hand und zeigte auf ihn. »Sie sind der große Will Cochrane. Sie sind *Spartan.«*

Will starrte den Mann an. Er musste sich zusammenreißen, um sich seinen Schock nicht anmerken zu lassen.

Der Amerikaner stand auf und trat zu Will. Er hockte sich direkt vor ihn und blickte ihn an. Seine Augen waren so silbern wie seine Haare. »Woher mag ich wohl wissen, dass Sie beim M16 sind, ganz zu schweigen davon, dass Sie der Mann sind, der den ausgefallensten und tödlichsten Codenamen trägt?«

Will ballte die Hände zu Fäusten.

»Schließlich sind Sie unter einem anderen Pass, ohne jede Verbindung zu Ihrer realen Identität und Aufgabe hier eingereist.«

Will kniff die Augen zusammen und atmete langsam aus. Er dachte über den Mann vor sich nach, stellte sich den bebrillten Arzt und die drei dicken Männer im Flur draußen vor und probte im Geiste, was er tun konnte.

»Woher kann ich das alles wissen, wenn Ihre Existenz doch vor dem größten Teil des M16 und natürlich auch allen anderen Agenturen geheim gehalten wird?«

Will lächelte und wandte einen Moment lang den Kopf ab. Als er nicht mehr lächelte, blickte er den Mann vor sich direkt an. Er war sich sicher, dass er diesen Mann und auch alle anderen vor der Tür innerhalb von dreißig Sekunden töten konnte – trotz seiner Verletzungen.

Der Mann runzelte die Stirn. Er warf einen Blick auf Wills Fäuste, dann blickte er wieder auf sein Gesicht. Nachdrücklich schüttelte er den Kopf. »Nicht das, das ist nicht nötig«, sagte er leise.

Will beobachtete ihn eine Weile.

Erneut schüttelte der Mann den Kopf. »Nicht nötig.« Seine Augen weiteten sich.

Will lächelte wieder, lockerte seine Fäuste jedoch nicht. »Unsere Spielchen sind vorbei. Sie sollten jetzt schnell und aufrichtig sprechen.«

Der Mann blickte erneut auf Wills Fäuste, dann richtete er den Blick nach oben. »Ich weiß von Ihnen, weil ein Freund mich angerufen und mich gebeten hat, Sie zu mir zu nehmen. Dieser Freund sagte mir, wenn ich das nicht täte, würden Sie alles in Ihrer Macht Stehende tun, um die zu vernichten, die Sie gefangen nähmen.«

Will runzelte die Stirn. »Sie haben einen Anruf erhalten? Von jemandem in meiner Organisation?«

Der Mann zögerte einen Moment lang, dann sagte er in entschlossenem Tonfall: »Nicht irgendjemand. Ein Mann, der mich sehr gut kennt. Ein Mann, der zugleich Ihr Controller ist.«

»Alistair?«

Der Amerikaner nickte.

»Warum hat Alistair Ihnen gesagt, dass ich beim britischen Geheimdienst bin? Und warum haben Sie beschlossen, mir zu helfen?«

Der Mann stieß vernehmlich die Luft aus. »Die Antwort auf beide Fragen lautet gleich, aber es ist nicht meine Sache, Ihnen zu antworten. Das kann nur Alistair.«

»Woher wissen Sie, dass ich Spartan bin?«, fragte er mit drohendem Unterton.

Dieses Mal zeigte der Mann keine Angst. Mit harter Stimme erwiderte er: »Weil Ihr Premierminister Alistair autorisiert hat, es mir zu sagen. Ich weiß alles über das brutale Spartan-Programm des MI6. Ich weiß, dass nur ein Mann es absolvieren darf, und wenn er am Ende nicht tot ist, darf er den Titel *Spartaner* tragen. Und solange der aktuelle Spartaner lebt, wird kein anderer zu dem Programm zugelassen. Sie sind der *Spartaner.*«

Wills Herz schlug schneller. Sein Controller war einer der ältesten Agenten im MI6. Wenn Alistair mit dem Mann vor

ihm eine Verbindung hatte, dann konnte das nur bedeuten, dass dieser CIA-Offizier in seiner eigenen Organisation einen ähnlichen Rang bekleidete. Und die Tatsache, dass der Premierminister erlaubt hatte, dass Wills Codename dem Amerikaner enthüllt worden war, konnte nur bedeuten, dass der CIA-Mann außergewöhnlich mächtig und vertrauenswürdig war. »Wie ist Ihr Name?«

Der CIA-Mann erwiderte seinen Blick. Er kniff die Augen zusammen und wirkte auf einmal sehr kalt. »Sie können mich Patrick nennen.«

Will schüttelte leicht den Kopf. »Ich habe es verdient zu wissen, warum Sie mir helfen wollen.«

Patrick zog die Augenbrauen hoch. »Sie haben nichts dergleichen verdient. Aber ich will Ihnen sagen, dass Alistair und ich demselben Mann Dankbarkeit schulden. Und diese Schuld hat mich heute an diesen Ort gebracht.«

»Es ist ein Glück, dass Sie Alistairs Namen erwähnt haben.« Will blickte zur Tür und senkte die Stimme. »Was passiert jetzt?«

Patrick blickte ebenfalls zur Tür. »Sie sind keineswegs schon so fit, dass Sie gehen können, aber Sie können auch nicht länger hierbleiben. Und ich kann Ihnen auch keine weitere medizinische Unterstützung bieten.« Er blickte Will an und runzelte die Stirn. »Es tut mir leid, dass jemand von Ihrem Status hierhergebracht werden musste, aber ich konnte Sie nicht in der Agentur unterbringen. Und die Männer hier waren die besten, die ich in so kurzer Zeit auftreiben konnte. Aber Sie müssen jetzt gehen. Ich würde Ihnen allerdings empfehlen, sich noch eine Woche in einem Hotel auszuruhen, bevor Sie versuchen, zurück nach London zu fliegen. Einer meiner Leute wird Ihnen etwas zum Anziehen bringen und was Sie sonst noch so brauchen. Ihren Pass und Ihre Kreditkarten haben Sie ja bestimmt irgendwo in der Stadt sicher versteckt, oder?«

»Ja.«

Patrick legte eine Hand unter Wills Ellbogen und geleitete ihn zur Tür. Bevor er sie jedoch öffnete, wandte er sich noch einmal Will zu. Leise und schnell sagte er: »Überbringen Sie Alistair eine Nachricht. Nur Alistair. Sagen Sie ihm Folgendes.« Er nickte einmal. »Der Schlag gegen uns wird massiv sein, und das Große oder das Kleine werden das Opfer sein.«

4

Will schaute auf die Landkarte auf seinem Monitor und stellte fest, dass sie schon fast zur Hälfte den Atlantik überquert hatten. Er war auf dem Nachtflug der British Airways nach Heathrow und hatte einen Platz in der ersten Klasse gebucht, um ungestört zu sein. Abgesehen von gelegentlichen Leselichtern war um ihn herum alles dunkel, und die meisten Passagiere schliefen.

Will hatte Patricks Rat nicht befolgt, sich ein paar Tage lang in New York City zu erholen. Stattdessen hatte er den nächsten Flug nach London gebucht. Jetzt fragte er sich, ob das so klug gewesen war. Trotz eines ganzen Schmerzcocktails, den er zu sich genommen hatte, bevor er ins Flugzeug gestiegen war, hatte er starke Schmerzen und anscheinend auch Fieber. Er zog eine dünne Decke über seinen Körper und versuchte, noch ein bisschen zu schlafen. Aber ständig quälte ihn die gleiche Erinnerung.

Soroush, ich bin nicht der, für den du mich hältst.

Das habe ich schon vermutet.

Gut. Du weißt also, für wen ich wirklich arbeite?

Ja.

Dann musst du auch wissen, was ich von dir verlangen will.

Natürlich. Du möchtest, dass ich mein Land verrate.

Wieder brach Will der Schweiß aus, und er schob die Decke weg. Er öffnete die Augen, griff nach einem Glas Eiswasser und zwang sich, es halb leer zu trinken. Seine Hände zitterten, als

er es wieder auf den Tisch neben sich stellte. Auf einmal war ihm sehr kalt, und er verfluchte das Fieber, während er sich die Decke wieder bis ans Kinn zog. Erneut blickte er auf die Landkarte. Das Flugzeug schien sich kaum zu bewegen.

Will schüttelte den Kopf und sagte laut: »Warum zum Teufel bist du nicht von der Brücke verschwunden, als du noch die Chance dazu hattest, mein Freund?«

Sofort tauchte eine Flugbegleiterin neben ihm auf. »Ist alles in Ordnung?«

Er rang sich ein Lächeln ab und log: »Der blöde Jetlag. Ich weiß langsam nicht mehr, ob ich komme oder gehe.«

Die Frau nickte und lächelte mitfühlend. »Sagen Sie Bescheid, wenn Sie etwas brauchen. Wir sind schon fast da.«

Will schloss wieder die Augen, und dieses Mal saß Soroush vor ihm. Er frühstückte am Tag seines Todes. Er sah müde aus. Nachdenklich und traurig. Er schüttelte den Kopf und sagte: *Wie kann das, was ich tue, ehrenhaft sein? Wie kann ich es rechtfertigen, die Geheimnisse anderer zu stehlen? Wie kann ich erwarten, dies zu tun, ohne eines Tages dafür bestraft zu werden? Vielleicht ist dieser Tag heute. Und vielleicht ist das auch gut so.*

5

Will sah die sechs Männer sofort, als er in Heathrow durch die Passkontrolle kam. Er wusste, dass sie unter ihren Jacken bewaffnet waren. Sie schauten ihn an, und er erwiderte ihren Blick.

Einer der Männer trat zu ihm. Er hatte Gang und Haltung eines Mannes aus der Sondereinheit, und der Mann hinter ihm sah ähnlich aus. Der Mann nickte Will einmal zu und sagte: »Wir hoffen, wir können jedes Aufsehen vermeiden, Sir.«

Will blickte sich um. Links und rechts von den Männern der Sondereinheit standen Männer der Flughafenpolizei. Sie hielten halb automatische Heckler-&-Koch-Gewehre in der Hand und musterten Will ebenfalls. Er blickte wieder den Mann vor ihm an und lächelte. »Wenn Sie versuchen, mir Handschellen anzulegen, wird es jede Menge Aufsehen geben.«

Der Mann schwieg. Er nickte und wies auf Wills Arm.

Will schüttelte leicht den Kopf, und rasch zog der Mann seine Hand weg und wies in Richtung seiner Männer. Einen Moment lang blieb Will stehen. Dann machte er einen Schritt vorwärts.

Das schwarze Auto fuhr in die Tiefgarage des MI6-Hauptquartiers in Vauxhall Cross in London. Als es stand, stiegen vier Männer aus. Einer von ihnen sagte zu Will: »Kommen Sie, Sir.«

Will wurde von den Männern zu einem Aufzug geführt.

Einer seiner Bewacher zog eine Haube aus grobem Sackleinen hervor und sagte: »Wir haben die Anweisung bekommen, Ihr Gesicht vor anderen im Gebäude zu verbergen.« Er reichte Will die Haube. »Entschuldigung.«

Will atmete langsam aus und blickte die Männer an. »Wenn Sie etwas Dummes versuchen, nützt Ihnen eine Haube gar nichts.«

»Das wissen wir.«

Will zog die schwere Haube über den Kopf und konnte sofort nichts mehr sehen. Er spürte, wie sich der Aufzug bewegte und dann anhielt. Die Türen glitten auf. Sanft ergriffen Hände seine Arme, und er ließ es zu. Er wurde vorwärtsgeleitet. Um ihn herum war alles still. Er wusste, dass er durch einen besonderen Flügel des Hauptquartiers ging, einen Ort, den die meisten Agenten nicht betreten durften. Sie blieben stehen, und Will hörte, wie ein Schlüssel in ein Schloss gesteckt wurde. Er atmete tief durch. Das Gehen war eine Qual.

Erneut wurde er vorwärtsgeführt und dann auf einen Stuhl gedrückt. Männer sprachen, und um ihn herum war hörbar Bewegung. Mehrmals öffnete und schloss sich eine Tür, dann war es still.

»Nimm die Haube ab.« Die Stimme war direkt vor ihm.

Will gehorchte. Er blickte sich um. Er war in einem fensterlosen Raum, in dem lediglich ein Konferenztisch mit Stühlen darum herum stand. Ein einzelner Mann befand sich im Raum. Er saß am Tisch, gegenüber von Will. Will wusste, dass der Mann siebenundfünfzig Jahre alt war, aber er sah zehn Jahre jünger aus. Seine blonden Haare waren mit Pomade zurückgekämmt. Er trug einen dunkelblauen Anzug, ein weißes Hemd mit Manschetten und eine Royal-Navy-Krawatte.

Er blickte Will mit glänzenden Augen an. »Du bist manchmal eine eigensinnige Belastung.«

Will lächelte. »Hallo, Alistair.«

Alistair lächelte nicht. Wills MI6-Führungsoffizier zeigte mit dem Finger auf ihn und sagte: »Ist dir eigentlich klar, was du getan hast?«

»Ich bin direkt hierhergekommen. Es war unnötig, mich am Flughafen abzuholen.«

»Ist dir klar, was du getan hast?«, wiederholte Alistair.

Will nickte und legte die Fingerspitzen aneinander. »Ich habe offensichtlich einen Mann getötet.«

Alistair runzelte die Stirn und musterte ihn einen Moment lang. Dann atmete er langsam aus und schüttelte den Kopf. »Nein. Du hast mehr getan als nur das. Du hast den bestplatzierten iranischen Agenten des MI6 getötet, einen Mann, der uns mitten in Teherans Entscheidungsprozesse und Absichten dem Westen gegenüber geführt hat. Gerade du …« Alistair hob die Stimme. »Gerade du weißt, dass Soroushs Intelligenz uns unschätzbar wertvolle Einblicke in das iranische Atomprogramm, in Irans Export und die Unterstützung terroristischer Aktivitäten gewährt hat, in seine konventionelle Militärstrategie im Mittleren Osten und in die Machtkämpfe um die Führung der politischen Maschinerie. Und du weißt auch, dass die geheimdienstlichen Informationen, die du von deinem Agenten erfahren hast, uns bei mehr als einer Gelegenheit ermöglicht haben, rechtzeitig Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Maßnahmen, die mit Sicherheit den Iran daran gehindert haben, Krieg mit seinen Nachbarn anzuzetteln.« Der Mann riss die Augen auf. »Du hast nicht nur einen Mann getötet. Du hast ein wesentliches Element unserer kollektiven Verteidigung gegen ein feindseliges, unberechenbares Regime getötet.«

Ruhig antwortete Will: »Du hast recht, wenn du sagst, dass Soroush einen einzigartigen Zugang zu iranischen Geheimnissen hatte. Aber du hast vergessen, dass die Jahre, in denen er im Dienst des britischen Geheimdienstes stand, ihm auch wichtige Informationen über uns vermittelt haben – Informa-

tionen, die auf keinen Fall in die Hände der Iraner fallen durften.« Will zeigte auf Alistair. »Soroush zu töten, war die einzige Lösung. Wenn wir zugelassen hätten, dass die Iraner ihn bekommen, hätten sie ihm alles durch Folter entlockt, bevor sie ihn schließlich ermordet hätten. Ich habe Soroush getötet, um die Integrität dessen, was wir tun, zu wahren und um den Mann vor unvorstellbaren Qualen zu schützen.«

Alistair schüttelte den Kopf. »Du hältst dich nicht an die Regeln, und ich habe das immer toleriert, weil du so effektiv bist. Aber selbst nach deinen Standards war es der Gipfel des Wagemuts, sich mitten in New York City eine Schießerei zu liefern.«

Will griff in die Tasche und zog drei kleine Medikamentenpackungen heraus. Er entnahm ihnen Tabletten und schluckte sie, wobei er sich fragte, wie lange die Schmerzmittel und Tabletten gegen Fieber wohl brauchen würden, bis sie wirkten. Erneut war er in Schweiß gebadet. »Regeln sind mir scheißegal. Mir geht es nur darum, meine Arbeit zu machen.«

»Dir geht es nur um die Verfolgung und Bestrafung böser Leute. Gott sei Dank sind diese bösen Leute zugleich auch Feinde des Westens.« Alistair blickte Will eindringlich an. »Ich weiß, warum du so ein absolutes Gerechtigkeitsgefühl hast. Ich weiß, wo dieser unnachgiebige Sinn für Moral seinen Anfang hatte. Aber du musst auch begreifen, dass ich dein Boss bin und dass es Regeln gibt, die befolgt werden müssen.«

»Deine Regeln, nicht meine.« Will wandte einen Moment lang den Blick ab. »Meine Entscheidung, Soroush zu töten, war richtig.«

»Deine Entscheidung«, fuhr Alistair ihn an, »hat deine Rolle beinahe in Gefahr gebracht. Du hättest Soroush seinem Schicksal überlassen müssen. Du weißt, wie schwer ich daran arbeite, deine Identität und deine Missionen für den MI6 zu schützen. Du bist unser geheimster Agent, und nur der Chef des MI6 und ich wissen von deiner Existenz.«

»Das stimmt nicht mehr. Anscheinend hast du einem CIA-Mann namens Patrick gesagt, wer ich bin.«

Alistair trommelte mit den Fingern auf den Tisch. »Was hat Patrick zu dir gesagt?«

Will schluckte, um eine Tablette herunterzuwürgen, die ihm im Hals stecken geblieben war. »Er sagte, der Schlag gegen uns wird massiv sein, und der Große oder der Kleine werden das Opfer sein.«

»Das Opfer oder die Opfer?«, fragte Alistair scharf.

»Das Opfer.« Will runzelte die Stirn. »Was bedeutet das?«

Sein Führungsoffizier blickte einen Moment lang zur Seite. »In Irans Propagandareden wird Amerika als der große Satan und Großbritannien als der kleine bezeichnet. Offensichtlich will der Iran das Böse bekämpfen.« Alistair lächelte kurz, dann wurde seine Miene wieder ernst. »Soroushs Tod ist zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt gekommen.« Seine Stimme war leise, und die Worte schienen nicht direkt an Will gerichtet zu sein. Lauter sagte er: »Sag mir, was du über das Korps der iranischen Revolutionsgarden weißt und vor allem über die Quds-Brigade.«

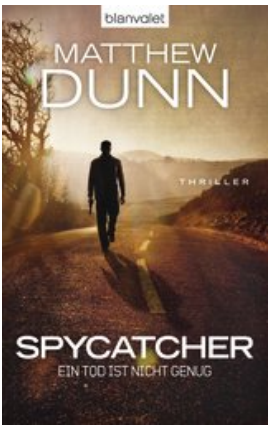
Will lachte leise. »Als Führungsoffizier für den Mittleren Osten und Afrika solltest du eigentlich über ganze Mannschaften von Analysten verfügen, die dir Berichte darüber schreiben können.«

»Das habe ich auch.« Alistair blickte Will an. »Aber wenn man bedenkt, wie viel Zeit du mit Soroush verbracht hast, müsstest du über das Thema eigentlich auch Bescheid wissen. Und ich habe im Moment keine Zeit, um durch Papierfluten zu waten.«

»Na gut.« Will veränderte seine Position auf dem Stuhl, und ein scharfer Schmerz fuhr durch seinen Bauch. »Das Korps der iranischen Revolutionsgarden gehört zum iranischen Militär und schützt die Prinzipien der iranischen Revolution von 1979.

blanvalet

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Matthew Dunn

Spycatcher. Ein Tod ist nicht genug
Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-38247-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2014

Intelligent, rasant, actionreich – harte Konkurrenz für Jason Bourne

Will Cochrane ist der beste Agent des britischen MI-6. Da ist es nicht überraschend, dass er auf den iranischen Topterroristen Megiddo angesetzt wird. Als er den Auftrag erhält, ahnt Cochrane nicht, dass sein Vorgesetzter eine private Rechnung mit dem Iraner zu begleichen hat. Bis er der ehemaligen Geliebten des Terroristen gegenübersteht, von der er wichtige Informationen braucht. Schnell wird klar, dass auch er seine Gefühle nicht länger aus dem Auftrag heraushalten kann ...

Der Titel im Katalog